Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 137 (1969)

Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN ZEITUNG

32/1969 Erscheint wöchentlich

Fragen der Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur und St. Gallen
Druck und Verlag Räber AG Luzern
7. August 1969 137. Jahrgang

Probleme der Kirchen im Nahen Osten

Gespräch mit Patriarch Maximos Hakim

Am 5. Oktober 1968 kam der Patriarch der Melkitischen Kirche, Maximos V. Hakim, der ebenbürtige Nachfolger des vom Konzil her allgemein bekannten kraftvollen und eigenständigen Maximos IV. Saygh, im Zusammenhang einer umfassenderen Reise für einige Tage in die Schweiz. Das Reiseprogramm hatte einen vorausgehenden Besuch beim Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel vorgesehen, doch musste dieser für die katholischen Orientalen bedeutungsvolle Besuch verschoben werden, da Patriarch Athenagoras an Grippe erkrankt war. Am 9. Juni 1969 weilte Mgr. Maximos in Genf beim Ökumenischen Rat der Kirchen. Der privaten Besprechung mit dem Generalsekretär des Rates, Dr. Eugen C. Blak, folgte ein offizieller Empfang. Wieder ein wichtiges Ereignis für die katholischen Ostkirchen. Am 11. Juni wurde der Patriarch vom Staatsrat von Genf empfangen. Sonntag, 10. Juni 1969, hat der Patriarch in Lausanne eine feierliche Liturgie zelebriert, der sich eine Besprechung mit Bischof François Charrière anschloss. Auf den späten Nachmittag war der Schreibende zu einer Begegnung nach Bern eingeladen, worauf ein Empfang auf der libanesischen Botschaft stattfand.

Allgemeine Lage

Die Beurteilung der Lage im Nahen Osten durch Patriarch Maximos ist pessimistisch. Umso erstaunlicher bei dieser dynamischen Persönlichkeit. Der gegenwärtige Zustand zwischen Krieg und Frieden kann sich erdauern. Die arabischen Staaten anerkennen Israel nicht, Israel installiert sich fortschreitend im besetzten Cisjordanien, die Lage der arabischen Christen und Mohamedaner wird immer prekärer, das Flüchtlingselend erschreckender und das Flüchtlingsproblem in seinem politischen und gesellschaftlichen Aspekt immer drohender, explosiver.

Wir haben nicht lange über politische Fragen diskutiert, da wir kirchliche Anliegen zu besprechen hatten. Was seine politische Beurteilung der Situation betrifft, verwies der Patriarch auf zwei Erklärungen, die er kürzlich schriftlich gegeben hat. Die eine gab er anlässlich seiner Visitation in Nordamerika der Zeitschrift «Arab World». Die andere ist ein längerer Brief an die französische Zeitschrift «Informations catholiques internationales». Maximos beklagt sich darin über einen Artikel der am 1. Februar 1969 in Nr. 329 der ICI erschienen war und die politischen Ereignisse im Osten und ihre Auswirkungen auf den jüdisch-christlichen Dialog zum Inhalt hatte. Beide Erklärungen sind in der neuesten Nummer der Zeitschrift des Melkitischen Patriarchats «Le Lien» (1969, Nr. 2) veröffentlicht. Sie sind ebenso interessant wie aktuell. Wir wollen aber hier auf diese politischen Fragen und das, was zu ihrem Gesamtbild gehört, nicht eingehen. Immerhin mag es manche erstaunen, dass Mgr. Hakim, der zwanzig Jahre in Israel lebte – er war Erzbischof von Haifa – und im Rufe stand, als kluger Mann sich gut mit der Situation auseinanderzusetzen, in beiden Erklärungen sich sehr kritisch zur Haltung israelischer Regierungsstellen äussert. Er beklagt sich auch bitter über Interesselosigkeit der westlichen Christen gegenüber den Christen in Palästina und überhaupt in den Ländern des Nahen Ostens, über ihren Mangel an Kenntnis der Situation und der Probleme, ihr Schweigen oder ihre einseitigen Stellungnahmen. Doch, wie gesagt, darüber möchte ich nicht schreiben. Wer sich interessiert, lese die Ausführungen des Patriarchen in «Le Lien». Er vertritt darin auch das – wahrscheinlich aussichtslose – Anliegen der Uno und des Papstes einer Internationalisierung Jerusalems, das als religiöse Stadt aus der politischen Auseinandersetzung herausgehoben und dessen Heilige Stätten allen Gläubigen der drei grossen monotheistischen Religionen, die eine gemeinsame Wurzel haben, offenstehen sollten.

Schwächung der christlichen Kirchen

Die Schwächung der Kirchen liegt bei weitem nicht in erster Linie im Verlust an Kirchen und anderen Institutionen und materiellen Werten, die der Juni-Krieg von 1967 mit sich brachte. Das Hauptphänomen, das die Kirchen in ihrer Existenz bedroht oder sie zu einem Schattendasein verurteilen könnte, ist die Abwanderung der christlichen Bevölkerung. Es geht hier nicht nur um die

Aus dem Inhalt:

Probleme der Kirchen im Nahen Osten

Warum Papst Paul VI. nach Afrika ging

Liturgiereform als pastorale Aufgabe

Brücke zwischen Gläubigen und Ungläubigen

Amtlicher Teil

Verschiebung aus Palästina in die arabischen Nachbarländer im Zuge des Flüchtlingsstromes. Es handelt sich um die durch die Situation oder auch durch Pression verursachte Auswanderung vieler christlicher Personen oder Familien aus dem Nahen Osten nach westlichen Ländern, Canada, Amerika, Australien. Unter diesen Auswanderern ist besonders die führende Schicht vertreten. Diese Menschen wollen anderswo eine neue, sichere und bessere – oder überhaupt eine Existenz suchen. In Ägypten und Syrien mischen sich Ursachen verschiedener Art, politische, soziale, wirtschaftliche.

Im Libanon ist der wirtschaftliche Faktor entscheidend. Das kleine gebirgige Land kann nicht allen Zufluchtsuchenden eine angemessene Existenz bieten. Gegenwärtig hat das Land – und mit ihm die Kirchen – seine besondere Sorge: wie kann sich der Libanon ausserhalb des bewaffneten Konfliktes zwischen Israel und den arabischen Ländern halten? Weder die Regierung noch das Volk wollen Krieg, im Gegenteil, aber sie können nicht einfach ausserhalb der arabischen Bewegung stehen und beständig ihr Nein wiederholen. Sie können das Land auch nicht völlig gegen Untergrundbewegungen immunisieren.

In Oberägypten haben von jeher die zahlenmässig beachtlichen christlichen Minderheiten der orthodoxen und katholischen Kopten in grosser Armut gelebt. In Unterägypten war die ökonomische Lage der verschiedenen Konfessionen und Riten besser. Aber jetzt ist die Situation dort besonders akut. Die koptischen (=ägyptischen) Christen können sich halten; die Gemeinschaften der anderen Riten sind zufolge der Abwanderungen einem eigentlichen Schmelzprozess ausgeliefert.

In Syrien ist die wirtschaftliche Lage weniger akut. Das Land könnte eine grössere Bevölkerung ernähren. Die Christen haben auch mehr Möglichkeiten, in amtliche Stellungen hineinzukommen. Doch ist das Verhältnis zwischen der Regierung und den kirchlichen Führern in den letzten Jahren ein sehr gespanntes wegen der christlichen Schulen. Die Regierung stellte weitgehende Forderungn hinsichtlich staatlicher Aufsicht der Schulen. Die Kirchen widersetzten sich dem Ansinnen. Die Regierung antwortete mit der Enteignung der Schulen, etwa 500, und der Entlassung der geistlichen Lehrkräfte (Priester, Brüder, Schwestern). Der verstorbene Patriarch Maximos IV. hatte unmittelbar vor seiner Todeskrankheit eine heftige Auseinandersetzung mit dem Erziehungsminister, die völlig erfolglos verlief und der der Kollaps des temperamentvollen greisen Prälaten folgte. Die aus der Lehrtätigkeit entfernten geistlichen Lehrkräfte bleiben an Ort und suchen in Kirchen und kirchlichen Gebäuden einen einigermassen geordneten Religionsunterricht zu organisieren, nachdem er in den verstaatlichten ehemals christlichen Schulen wegfiel.

Zum Unterschied von Syrien ist das Schulproblem in Ägypten gegenwärtig weniger akut. Die Regierung wünscht allerdings eine Verringerung der Zahl der christlichen Schulen. Dafür sollen die verbleibenden mit dem gleichbleibenden Gesamtbudget besser dotiert werden, besonders hinsichtlich Besoldung der Lehrkräfte. Die Frage der sozialen Gerechtigkeit stellt sich auch für die christlichen Schulen. Ihre Lösung hängt allerdings nicht nur vom guten Willen der einheimischen Hierarchie oder der Schulleitungen ab, sondern weitgehend von der Unterstützung durch die Christen des Westens. Diese Hilfe sollte in Zukunft nicht mehr einfach Angelegenheit einiger ostkirchlicher Werke sein, die mit Müh und Not einige Almosen sammeln. Wie sich die westlichen Kirchen, Bistümer, Pfarreien und Kirchgemeinden, ihrer Verantwortung für die Kirche der Mission bewust werden und mehr und mehr die Folgerung aus dieser Erkenntnis ziehen, so sollte dies auch hinsichtlich der Ostkirchen der Fall sein. Wir sind für sie ebenso verantwortlich wie für die Kirche der Mission.

Patriarch Maximos meint, dass unter dem neuen Erziehungsminister neue geschmeidigere Verhandlungen über die verstaatlichten Schulen möglich sein werden und dass es durch gegenseitige Konzessionen zu einer tragbaren Lösung kommen könnte. Verluste ehemaliger Positionen wird man allerdings seitens der Kirchen kaum vermeiden können. Hingegen befürchtet der Patriarch, dass bei einer längeren Dauer der gegenwärtigen Lage im Osten – und sie scheint sich keiner Lösung zu nähern – die Chancen für das Überleben des Christentums sehr prekär aussehen. Spüren wir es, wie alarmierend ein solches Geständnis an unsere Adresse sein müsste? Welch vorwurfsvolle Klage: wir Christen des Ostens fühlen uns von den westlichen Christen vergessen, verlassen, ja sogar verraten.

Konzentration der Ausbildung des Klerus

In der Folge des «Sechstagekrieges» ging das bekannte melkitische Priesterseminar St. Anna in Jerusalem, das von Weissen Vätern geleitet wurde, ein. Das war ein grosser Verlust – von der Beschädigung der wertvollen und kunstgerecht renovierten Kirche St. Anna nicht zu reden. Die Gemeinschaft der Seminaristen wurde in den Libanon verlegt und provisorisch bei den Paulisten in Harissa ob Beirut untergebracht. Manchmal hat ein Übel auch ein Gutes im Gefolge. Man musste nach einer Lösung suchen. Dabei drang schliesslich die Idee einer Konzentration durch Zusammenlegungen auf. Beirut hat neben der staatlichen zwei katholische Universitäten, die St. Josefs-Universität der Jesuiten und die Universität vom Heiligen Geist, die den Maroniten, der herrschenden christlichen Gemeinschaft im Libanon, anvertraut ist. Ich weiss nicht, welche geschichtliche Gründe zu dieser Doppelspurigkeit führten. Kein Zweifel, dass es honeste Gründe dafür gab. Aber ebenso kein Zweifel, dass sich eine solche Zweispurigkeit heute nicht mehr rechtfertigen lässt. Die beiden Institute sollen zusammengelegt werden.

Ebenso plant man einen Neubau für ein interrituelles Seminar für die Studenten der Theologie, wenigstens für die des maronitischen und melkitischen Ritus. Die Syrer werden wohl das ihre beibehalten, das sich zusammen mit dem Kleinen Seminar in Charfet ob Beirut befindet. Aber alle werden gemeinsam den Unterricht an der Universität besuchen, die Ordensleute eingeschlossen. Das neue Seminar wird voraussichtlich in der Mitte zwischen Beirut und Jounièh zu stehen kommen. Ein libanesischer Architekt in der Schweiz arbeitet an den Plänen des Baues.

Es ist anzunehmen, dass eine gemeinsame theologische Fakultät und ein interrituelles Seminar auch auf anderen Gebieten die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen kirchlichen Gemeinschaften fördern wird. Das Konzilsdekret «Über die katholischen Ostkirchen» hat sehr auf eine verstärkte Zusammenarbeit aller Kirchen, auch mit den orthodoxen, gedrängt. Gemeinsame Probleme, die höchstens mit gemeinsamer Anstrengung aller Christen gemeistert werden können, gibt es genug.

Eparchie oder Exarchat?

Eine innerkirchliche Angelegenheit beschäftigt und bewegt gegenwärtig die Melkitische Kirche: die Diskussion um die kanonische Stellung der Melkiten und ihres geistlichen Hauptes in Nordamerika. Im Jahre 1966 hatte der Heilige Stuhl Mgr. Naimy zum Apostolischen Exarchen für die Melkiten in den Vereinigten Staaten Amerikas ernannt. Das bedeutet, dass diese Gläubigen keine eigentliche Diözese bilden. Sie wurden nur von einem Exarchen, einem Vertreter betreut; in diesem Fall von einem Vertreter des Papstes, da er den Titel eines «Apostolischen Exarchen» trug. Der Exarch starb vor etwa einem Jahr. Er hat noch keinen Nachfolger erhalten. Es

blieb erstaunlicher Weise auch still um die Nachfolge. Der Patriarch konnte in seinem Gespräch auch hier auf die gerade im Erscheinen begriffene neueste Nummer von «Le Lien» hinweisen, wo das Geheimnis des Schweigens etwas gelüftet wird. Eparchie (Diözese) oder Exarchat? Wenn blosses Exarchat: Apostolisches oder Patriarchal-Exarchat? Mit anderen Worten: Sollen diese Gläubigen in eine Diözese zusammengefasst werden, die voll und ganz der Melkitischen Kirche zugehört, unter ihrem Patriarchen steht und deren Bischof zur Synode der Melkitischen Kirche zugehört, von der er auch gewählt wurde? Oder, wenn nur Exarch, bischöflicher Betreuer dieser Gläubigen in der Zerstreuung: Soll er Apostolischer Exarch sein, der von Rom ernannt wird und unmittelbar Rom gegenüber verantwortlich ist? Oder ein Patriarchal-Exarch, von der Melkitischen Synode ernannt und ihr gegenüber verantwortlich? Ist es eine Diskussion, für die man heute in der Kirche keine Zeit mehr haben sollte, jedenfalls nicht mehr so viel? Ja. Ist es ein Streit nur «um des Kaisers Bart»? Nein. Die Melkitische Hierarchie und ihr Patriarch berufen sich auf das Zweite Vatikanische Konzil. So heisst es z. B. im Dekret für die Ostkirchen über die Patriarchen, dass ihnen «im Rahmen des Rechtes, unbeschadet des päpstlichen Primates, die Regierungsgewalt über alle Bischöfe, die Metropoliten einbezogen, sowie über den Klerus und das Volk ihres Gebietes oder *Ritus* zukommt». Wo immer ein Oberhirte eines bestimmten Ritus ausserhalb des Patriarchatsgebietes eingesetzt wird, bleibt er unter Wahrung der sonstigen kirchenrechtlichen Bestimmungen der Hierarchie seines Patriarchates angegliedert» (art. 7). Ferner sagt das Konzil von den Patriarchen, «dass ihre Rechte und Privilegien nach den alten Traditionen einer jeden Kirche und nach den Beschlüssen der Ökumenischen Konzilien wiederhergestellt werden sollen. Es sind dies jene Rechte und Privilegien, die galten, als Ost und West noch geeint waren, mag auch eine gewisse Anpassung an die heutigen Verhältnisse notwendig sein» (art. 9). Dann folgt im gleichen Artikel der differenzierte strittige Text: «Die Patriarchen bilden mit ihren Synoden die Oberbehörde für alle Angelegenheiten des Patriarchates; nicht ausgenommen ist das Recht zur Errichtung neuer Eparchien und zur Ernennung von Bischöfen innerhalb der Grenzen des Patriarchalgebietes, unbeschadet des Rechtes des römischen Papstes, in Einzelfällen einzugreifen». An der Interpretation dieses Textes reiben sich die Meinungen der kirchlichen Instanzen und der zuhilfe gerufenen Kanonisten. Die Melkiten sind der Meinung, dass ihre Auffassung ein wichtiges ökumenisches Anliegen im Hinblick auf die Orthodoxen darstellt. Die katholischen Ostkirchen sollten Modellfall sein für die Möglichkeit, Wahrung des alten geistigen Erbes der Ostkirchen und Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhl von Rom harmonisch zu verbinden.

Die Melkitische Hierarchie betrachtet es als eine Existenzfrage ihrer Kirche, dass die Melkitischen Gemeinschaften in der Diaspora einen integrierenden Teil ihrer Kirche, ihres Patriarchates bilden, wie es den alten orientalischen Überlieferungen und Rechten entspricht und wie es analog bei den orthodoxen Patriarchaten der Fall ist. Die Emigrierten machen etwa die Hälfte der Christen des Melkitischen Ritus aus. Die Vereinigten Staaten weisen etwa 75 000 Gläubige auf, Brasilien über 150 000, Argentinien über 100 000, Canada etwa 20 000. Dazu kommen noch jene von Australien und Europa, usw. Seit etwa 15 Jahren nimmt die Emigration aus dem Osten immer zu. Es ist nicht zu verantworten, die Orientalischen Kirchen der verschiedenen Riten je in zwei von einander unabhängige Gebilde zu spalten, von denen der ständig wachsende Teil vom angestammten Patriarchat und seinem Haupt unabhängig ist und der lateinischen Hierarchie zugeordnet wird.

Es geht hier um grundlegende ekklesiologische Fragen. Das umfangreiche Dossier über diese Angelegenheit zeigt, dass man in östlichen und westlichen Kreisen immer noch weitgehend eine andere Sprache redet und in anderen Kategorien denkt. Daher auch die Diskussionen und das zähe Ringen um die Interpretation der einschlägigen Texte des Konzils, um den Buchstaben und den Geist. Der Patriarch hat sich mehrmals an hoher Stelle in bitteren Worten über Verständnislosigkeit und negative Haltung verschiedener Stellen den katholischen Ostkirchen, ihrer ekklesiologischen Situation ihren konkreten Aufgaben gegenüber beklagt. In ebenso schmerzli-

Warum Papst Paul VI. nach Afrika ging

Am vergangenen 10. Juni fiel der Schweiz die Ehre zu, Papst Paul VI. in Genf zu empfangen. Nicht ganz zwei Monate nach seinem historischen Besuch in der Calvinstadt hat Paul VI. eine dreitägige Reise nach Uganda unternommen. Es war die achte Auslandsreise des Papstes. Ihr kommt ebenfalls eine besondere Bedeutung zu. Zum erstenmal hat ein Nachfolger Petri den Boden Afrikas betreten. Zwei Motive der Reise waren seit längerer Zeit bekannt: der Papst wollte am Abschluss des Symposions der afrikanischen Bischöfe teilnehmen und den Altar des Heiligtums weihen, das zur Ehre der 22 jugendlichen Märtyrer von Uganda errichtet wird, die Papst Paul VI. 1964 in einer unvergesslichen Feier in der Peterskirche zu Rom kanonisiert hatte.

In der Generalaudienz, die der Papst am letzten 30. Juli, am Vorabend seines Afrikafluges, in Castel Candolfo vielen Pilgern gewährte, ging Paul VI. eingehend auf seine Reise nach Uganda ein. Als Hauptmotiv nannte er den ersten persönlichen Kontakt des Papstes mit dem immensen afrikanischen Kontinent, der voll von Traditionen ist. Der Heilige Vater sprach von einem Afrika, das vom Kolonialismus frei und selbständig geworden ist. «Wir gehen auch nach Afrika», sagte er, «um das besondere Interesse zu bekunden, das die Kirche für die brennenden Bedürfnisse dieses Kontinents nährt. Wir haben die Enzyklika «Populorum progressio» nicht geschrieben, ohne deren Konsequenzen auf uns zu nehmen. Mit dieser Reise wollen wir auch unsere Unterschrift bekräftigen, die wir unter dieses Dokument gesetzt haben, um zur Hilfe für die «Dritte Welt» aufzurufen, zu der die Völker der übrigen Welt verpflichtet sind».

Der grösste Teil der päpstlichen Ansprache aber beschäftigte sich mit dem blutigen Bürgerkrieg zwischen Nigeria und Biafra. Sein Besuch in jenem Teil Afrikas würde im gegenwärtigen Augenblick die Situation nur verschlimmern. Der Papst habe andere Wege gewählt, um die beiden feindlichen Lager einander näher zu bringen. Auch wenn seine Bemühungen, den Frieden zu vermitteln, erfolglos verlaufen sollten, so würden sie doch vom guten Willen zeugen, vor allem die Afrikaner und die öffentliche Weltmeinung für die Idee eines Friedens in Gerechtigkeit und Brüderlichkeit zu gewinnen.

Zur Stunde, da wir das schreiben, ist noch nicht bekannt, welche konkrete Ergebnisse die Friedensvermittlung des Papstes während seines Aufenthaltes in Uganda gezeitigt hat. Die Einzelheiten der Afrikareise des Papstes, die vom 31. Juli bis 2. August dauerte, sind inzwischen durch die Massenmedien bekannt gemacht worden. Wir hoffen, in einem späteren Artikel vor allem die kirchlichen Aspekte dieser Reise Pauls VI. noch näher beleuchten zu können.

Johann Baptist Villiger

cher Weise gab er dem weitverbreiteten Gefühl katholischer Orientalen Ausdruck, dass man seit einigen Jahren in gewissen Kreisen die katholischen Ostkirchen als beschwerendes Gewicht betrachtet, das man am liebsten über Bord werfen möchte; ein doppelt schmerzliches Gefühl, nachdem man jahrhundertelang darunter leiden musste, katholisch und orientalisch zugleich zu sein. Die einen sind immer noch einem alten «Latinismus» verpflichtet und verhindern es, dass die katholischen Ostkirchen einen glücklichen Test zuhanden der Orthodoxen darstellen. Die schönsten traditionellen Lobsprüche zu Beginn eines Erlasses sind mehr ärgerlich als erfreulich, wenn die nachfolgenden Bestimmungen gerade das abschnüren, was man vorher halb im Ernst, halb in traditionellen Floskeln, gerühmt hat. Andere lassen die katholischen Orientalen lieber links liegen, um sich nicht zu verunreinigen für das ökumenische Gespräch. Aber alle ökumenischen Reisen zu orthodoxen Hierarchen nützen nicht viel, wenn man die katholischen Orientalen als eine bestehende Realität nicht sinnvoll ins Ganze zu koordinieren und zu integrieren versteht.

Die Melkitische Hierarchie hat zum letzten mal an ihrer Synode vom 9. Mai 1969 Stellung zum konkreten Fall des nordamerikanischen Exarchates und zur grundsätzlichen Frage Stellung genommen. Der Ausgang des zähen Ringens kann eine weittragende Bedeutung haben.

Raymund Erni

Liturgiereform als pastorale Aufgabe

Bericht über die kleine Kontaktsitzung der Liturgischen Kommissionen des deutschen Sprachraumes

Im vergangenen *Januar* fand in der Paulus-Akademie in Zürich eine *grosse* Kontaktsitzung statt an der über ein Dutzend Bischöfe und Äbte sowie ungefähr 30 andere Mitglieder und Berater der Liturgischen Kommissionen aus der BRD, der DDR, Österreich, Luxemburg, der Schweiz, dem Südtirol, dem Elsass und den deutschsprachigen Gebieten Belgiens teilnahmen. Von der Schweiz waren damals Abt Raimund Tschudy als Präsident der LKS und Bischof Dr. Anton Hänggi anwesend. Sinn jener Kontaktsitzung war es, einen «Tour d'horizon» über die anstehenden Probleme zu geben. In der Folgezeit hat Rom den Trauritus (19. März), den Generalkalender (21. März), die neue Messordnung mit einer allgemeinen Einführung, «Instutio generalis» (6. April) und den Taufritus (15. Mai) publiziert. Entsprechend bedeutsam war deshalb die *kleine* Kontaktsitzung, die vom *1. bis 3. Juli 1969* in der Paulus-Akademie stattfand. Von schweizerischer Seite konnten leider Abt Dr. Raimund Tschudy und Bischof Dr. Anton Hänggi wegen der gleichzeitig stattfindenden Bischofskonferenz nicht daran teilnehmen. Auch Weihbischof Macheiner, der nach dem Rücktritt von Erzbischof Rohracher zum Kapitelsvikar von Salzburg gewählt worden war, konnte nicht nach Zürich kommen.

Die Traktandenliste umfasste 25 Punkte, darunter: Handkommunion, Gruppenmessen, Kinder- und Jugendgottesdienste, Ordo Missae und Instutio generalis, Missa simplex, Übersetzungsfragen, Neue Perikopenordnung, rhythmische Gesänge in der Eucharistiefeier, Generalkalender, Taufe, Firmung, Beerdigung, Hohe und Niedere Weihen, Karwochenliturgie, Preisausschreiben betr. Komposition von neuen Hochgebetsmelodien. Im folgenden wird eine Orientierung über die wichtigeren Verhandlungsgegenstände gegeben.

1. Handkommunion

Deutschland wie auch Frankreich und Belgien erhielten im vergangenen Juni offiziell die Erlaubnis, die Kommunion auch auf die Hand zu spenden, nachdem sie bereits im vergangenen Jahr darum gebeten hatten. Die schweizerischen Bischöfe hatten wohl bei der Julikonferenz 1968 über die Handkommunion beraten, waren aber damals der Auffassung, der Zeitpunkt für eine Änderung sei noch nicht gekommen (vgl. SKZ Nr. 28/1968, S. 440 f; Nr. 29/1968, S. 445 f). Sie werden sich voraussichtlich in der ausserordentlichen September-Sitzung erneut mit dieser Frage befassen, wobei dann die Erfahrungen dieses Sommers (Touristen aus Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich) mitberücksichtigt werden können. An der Kontaktsitzung wurde zuhanden der deutschen Bischöfe ein pastorales Schreiben beraten, das einer seelsorglich möglichst günstigen Einführung der Handkommunion dienen soll.

2. Kinder- und Jugendgottesdienst

Eine gemischte Kommission von Katecheten und Liturgikern Deutschlands, Österreichs und der Schweiz hatte Vorschläge für die Messfeier mit Kindern und Jugendlichen auszuarbeiten. Die Kontaktsitzung konnte sich mit einem ersten Ergebnis dieser Kommissionsarbeit, nämlich mit den Vorschlägen für die Eröffnung und den Wortgottesdienst der Messfeier befassen, bei denen die Kommission den neuen «Ordo Missae» berücksichtigt hatte. So schlägt sie vor, dass von der grossen Zahl der Elemente, die der neue Messordo bei der *Eröffnung* vorsieht, das eine oder das andere ausgewählt werden kann. Für den *Wortgottesdienst* empfiehlt sie, dass gelegentlich – entsprechend einem früheren Beschluss der deutschen Bischöfe – auch nur eine Lesung vorgetragen wird. Für Messfeiern mit lernbehinderten Kindern soll es möglich sein, an Stelle der Schriftlesung auch in freier Erzählung einen biblischen Abschnitt vorzutragen. Die Schriftauslegung soll der Pfarrer auch Laien, die für diese Aufgabe geeignet sind (Vätern, Müttern, Katecheten) anvertrauen können. Für die Vertiefung der Wortverkündigung sollen kurze Spiele und Bildmeditationen gestattet sein. Ferner rät die Kommission, kindgemässe Texte sowohl für die Oration als auch für die Lesungen bereitzustellen und empfiehlt die Verwendung der Schulbibel. Im Blick auf die behinderten Kinder schlägt sie vor, einfache Messmodelle zu entwickeln und in geeigneten Gemeinschaften zu erproben.

3. Neue Messordnung

Papst Paul VI. hat durch eine Apostolische Konstitution das neue Missale Romanum promulgiert. Bis jetzt sind davon erschienen: die «Instutio generalis» als allgemeine Einführung, der «Ordo Missae» und – bereits im vergangenen Jahr – die neuen Hochgebete. Noch für dieses Jahr werden folgende Publikationen erwartet: die neue Perikopenordnung, eine Neuausgabe der Orationen (mit bisherigen, überarbeiteten und neuen Orationen), 70 neue Präfationen und – für die Messfeier ohne Gesang – «Antiphonae recitandae» zu «Introitus» und «Communio».

Damit stellt sich eine Reihe von Aufgaben, die – für die Edition eines neuen Missales – bis Advent dieses Jahres nicht bewältigt werden können. Es sei denn, dass im deutschen Sprachraum die französische Lösung gewählt wird: eine Reihe von Faszikeln, die vom Advent 1969 bis Advent 1970 für die verschiedenen Zeiten des Kirchen- und Heiligenjahres erscheinen. Doch herrschte in der Kontaktsitzung die Auffassung, dass eine solche Lösung unserem Empfinden weniger entspricht.

Dass bei dieser Lage der Dinge die Frage aufgeworfen wurde, ob es nicht besser wäre, mit der Einführung der neuen Messordnung bis Advent 1970 zuzuwarten, ist begreiflich. Vielleicht kann das

Problem auch dadurch gelöst werden, dass es ab Advent dieses Jahres *erlaubt* ist, den neuen «Ordo» zu gebrauchen, ab Advent 1970 aber *vorgeschrieben*. Damit wäre ein «gleitender» Übergang ermöglicht, der den verschiedenen pastoralen Verhältnissen vielleicht am besten Rechnung trägt. Gleichzeitig könnte man Erfahrungen sammeln, die für die Ausgabe des Missale nur von Nutzen sein werden.

4. Neue Perikopenordnung

Von den Seelsorgern am ungeduldigsten erwartet ist die Publikation der neuen Perikopenordnung. Sie ist für September vorgesehen. Die neue Ordnung sieht für die Sonn- und Feiertage einen Drei-Jahres-Zyklus (mit drei oder – bei entsprechendem Beschluss der BK – zwei Lesungen) und für die Werktage einen Zwei-Jahres-Zyklus vor. Bei der Einführung dieser Perikopenordnung wird es für die Sonn- und Feiertage möglich sein, die von Fachleuten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz erarbeitete Einheitsübersetzung der Bibel zu gebrauchen. Jedenfalls besteht Hoffnung, auf Advent ein Perikopenbuch bereitzustellen. Wegen der knappen Zeit, wie auch mit Rücksicht darauf, dass die Arbeiten an der Einheitsübersetzung noch nicht genügend weit vorangeschritten sind, wird eine solche Publikation für die Werktags-Perikopenordnung auf Advent 1969 nicht möglich sein. Selbstverständlich können einstweilen die bisherigen Werktags-Perikopen weiter benützt werden. Es ist aber auch möglich, die Lesungen der neuen Perikopenordnung auf Grund eines Stellenverzeichnisses aus einer approbierten Bibelübersetzung vorzutragen. Wie bei der Kontaktsitzung mitgeteilt wurde, sind Hilfen für die Prediger im Hinblick auf die neue Perikopenordnung in Vorbereitung. Es wird notwendig sein, die Seelsorger vor dem Advent in Tagungen mit den Neuerungen vertraut zu machen.

5. Rhythmische Gesänge in der Eucharistiefeier

Im Frühjahr 1969 hatte die deutsche Bischofskonferenz folgenden Beschluss gefasst: «Solange die Liturgiefähigkeit einer Musik mit Jazz und jazzähnlichen Elementen noch ungeklärt ist, sind Experimente dieser Art für die Eucharistiefeier nicht gestattet. Erperimente bei anderen Gelegenheiten unterliegen der Aufsicht des Ortordinarius.» Die schweizerische Bischofskonferenz hat einen ähnlichen Beschluss gefasst.

Inzwischen haben die Jugendseelsorger und der Bund deutscher katholischer Jugend (BDKJ) eine Eingabe an die deutsche Bischofskonferenz gemacht, in der sie um Zulassung rhythmischer Gesänge in der Eucharistiefeier bittet.

In der Schweiz hat sich am 14./15. Juni 1969 eine von der KMK in Zusammenarbeit mit dem Liturgischen Institut in der Paulus-Akademie in Zürich veranstaltete Tagung mit Vertretern der Jugendverbände mit dem Problem der rhythmischen Musik im Gottesdienst befasst. Die Aussprache ergab eine grundsätzliche, aber doch vorsichtige Öffnung für diese Frage, was auch bei der Kontaktsitzung der Fall war. Auch Kirchenmusiker sind heute der Auffassung, dass es sich beim Wunsch nach dieser Musikart im Gottesdienst nicht nur um eine «Eintagsfliege» handelt. Vielmehr ist einem neuen Empfinden Rechnung zu tragen. Eine solche aufgeschlossene Haltung kann um so eher verantwortet werden, als – nach Meinung von Teilnehmern an der Kontaktsitzung – die Qualität der für den Gottesdienst vorgeschlagenen Gesänge besser geworden ist. Freilich ist auf diesem Gebiet in Zusammenarbeit mit Fachleuten noch eine grosse Arbeit zu leisten.

(Schluss folgt) *Robert Trottmann*

Brücke zwischen Gläubigen und Ungläubigen

Die Kirche weiss sich heute mehr denn je mit der ganzen Menschheit solidarisch. Sie will mit ihr im Dialog über die drängenden Zeitprobleme stehen (Kirche und Welt, n. 1–3). Diese längst fällige «kopernikanische Wende» im Verhältnis von Kirche und Welt vollzieht sich in einer tragischen Situation: Der eines Massenabfalls vom religiösen Leben, ja vom Glauben selber. So entsteht als drängendstes Problem jenes nach den Möglichkeiten einer Begegnung zwischen Kirche und Atheismus, zwischen Gläubigen und Ungläubigen. Wenn wir an der bisherigen Entwicklung der Lage einen massgeblichen Anteil haben (Kirche und Welt, n. 19), so dürfen wir dieses Schuldkonto keineswegs durch Untätigkeit oder Resignation weiter ansteigen lassen. Wir müssen nach Mitteln und Wegen suchen, dem glaubenslosen Menschen den Zugang zum Evangelium wieder zu öffnen.

Die Schwierigkeiten

Der Einzelne lässt sich nicht in gedanklichen Schablonen erfassen. Das gilt auch vom ungläubigen Menschen. Trotzdem können wir – wenn auch in grosser Vereinfachung – zwei Grundhaltungen des «Ungläubigen» gegenüber Religion und Kirche (als deren greifbaren Zeichen) feststellen: Gedankenlose Gleichgültigkeit oder engagierter Widerspruch. Während Angehörige der ersten Gruppe sich an metaphysischen Fragen völlig desinteressiert zeigen oder ihre geistige Lehre mit übernommenen Phrasen zudecken, finden wir in der zweiten leidenschaftliche Wahrheitssucher, die einer intellektuellen Auseinandersetzung fähig sind. Soll diese freilich sinnvoll sein, bedarf es auf beiden Seiten gleichwertiger Partner. Das ist angesichts eines verschiedenen Vokabulars bereits eine sehr anspruchsvolle und mühsame Prozedur. Sollte sie aber auch gelingen, bedeutet eine solche Diskussion noch keineswegs Öffnung zum Glauben. Das weltanschauliche und religiöse Gespräch ist wohl die schwierigste Art des Gesprächs überhaupt. Geht es doch hier nicht um unverbindliche, wissenschaftliche Wahrheiten, die einen objektiven Tatbestand ausdrücken, sondern um ein persönliches Bekenntnis, das den ganzen Menschen beansprucht. Fällt eine weltanschauliche oder religiöse Wahrheit, so fällt auch ihr Träger. Die Gefahr besteht, dass sich der Partner instinktiv in seine Argumente verkrampft, um einer beschämenden Kapitulation auszuweichen. Es sind nicht nur primitive Menschen, die bei einer solchen Lage zu Beschimpfungen, ja Tätlichkeiten ihre Zuflucht nehmen, um dem «Recht» und der «Wahrheit» ihren Platz zu behaupten. Es fragt sich also, ob es nicht Wege gibt, ein Klima zu schaffen, in dem ein Glaubensgespräch erst fruchtbar sein kann. Wege, die auch dem abgestumpften Durchschnittsmenschen gangbar zu sein scheinen.

Liebe als Tor zur Erkenntnis

Der aufklärerische Rationalismus glaubte, das Heil durch den Appell an die Vernunft zu finden. Auf seinen Spuren wandelt heute noch weithin der marxistische Atheismus. Eisern hält er daran fest, mit «wissenschaftlicher Aufklärung» dem Menschen einen dauerhaften Lebensgrund schaffen zu können. Er hat nur vergessen, dass jeder Mensch ein Herz hat, das an Lehrsätzen allein nicht Genüge findet. Hier liegt der Ansatz zum Brückenbau vom Gläubigen hinüber zum Ungläubigen. Der Mensch ist zum Lieben geschaffen, denn er ist Gottes Ebenbild. Diese Wahrheit können alle Gegenargumente des Atheismus nicht entkräftigen, insofern wir selber diese Wahrheit ernst nehmen. *Gott wird fassbar und erkennbar im Menschen, der wahrhaft liebt,* nicht aber in einem Lehrbuch. Dieser Weg zur Erkenntnis ist ein Weg für *alle*. Er ist sowohl dem intellektuell

Recollectio in Luzern

Über die Sommermonate haben wir die monatliche Recollectio für Priester in Luzern und Umgebung wie gewohnt ausfallen lassen. Gegenwärtig wird darüber diskutiert, ob und in welcher Weise die Institution der monatlichen Recollectio aufrecht erhalten werden soll. Die Meinungen gehen ziemlich auseinander. Seit längerer Zeit ist festzustellen, dass der Besuch sehr zu wünschen übrig lässt. Am 29./30. September und 1. Oktober findet im Mattli der Weiterbildungskurs für Geistliche aus der Stadt Luzern statt. Dieser Kurs ersetzt zugleich die Kapitelsversammlung für den Herbst 1969. Das Thema der Recollectio wird bei dieser Gelegenheit zur Sprache kommen. Aus diesem Grund fällt die bisher übliche Recollectio im September nochmals aus. Anfangs Oktober wird bekanntgegeben werden, was im Mattli beschlossen wurde. Jedenfalls möchten wir nicht unterlassen, Herrn Pater Strassenberger für seine treuen Dienste und nach dem Urteil aller regelmässigen Besucher hervorragenden Ansprachen herzlich zu danken.

Der Dekan des Kapitels Luzern-Stadt

Hochstehenden wie dem geistig Anspruchslosen zugänglich und verständlich. Johannes hat es festgehalten: «Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebt» (Jo 13,35). Mit ihrer uneigennützigen Liebe haben unzählige Väter und Mütter ihren Kindern den Zugang zum Glauben geöffnet, haben Männer und Frauen die Kirche im Herzen der Völker eingepflanzt, wurden Priester wahre Väter ihrer Gemeinden, Brüder und Schwestern ein letztes Zeichen der Hoffnung am Krankenbett. Es ist im Rückblick erschütternd, festzustellen, wie oft Christen Machtmittel aller Art einsetzten, um dem Reich Gottes zum Durchbruch zu verhelfen, um dabei die einzige unwiderstehliche Macht zu vergessen, die Christus seiner Kirche anvertraut hat: Seine eigene Liebe. Wenn heute so oft Protest innerhalb und ausserhalb der Kirche laut wird, brauchen wir nicht immer gleich die finsteren Mächte der Hölle zu bemühen. Wie oft steht dahinter nicht die Not, ungeliebt zu sein? Gewiss gibt es heute so etwas wie einen modischen Schuldkomplex der Erwachsenen gegenüber der Jugend, womit diese sich wieder ein Alibi schaffen, um alles und jedes zu gewähren. Darum geht es hier nicht. Die Frage lautet vielmehr: Ist die Machtlosigkeit der Kirche gegenüber dem modernen Atheismus nicht ein Zeichen für die Ohmacht ihrer Liebe? Den Mangel an Liebe in uns allen? Eine Kirche, in deren Gliedern Christi Liebe sichtbar wird, hat immer ihre Chance. Eine Kirche aber, die nicht nach dem Auftrag ihres Herrn lebt, hat nichts zu bieten.

Zeugnis statt Worte

Wir stehen heute unzweifelhaft in der Gefahr, wie die alten Griechen ins Reden zu fallen und uns darin zu gefallen. Wichtiger als das Wort ist das Tun. Wichtiger als Programme ist ein Leben aus dem Glauben. Im Tun werden mehr Zweifel beseitigt als in endloser Diskussion. Die Weltprobleme von heute, nämlich Friede, Hunger, soziale Unterdrückung, Übervölkerung werden nur mit dem Einsatz aller gelöst oder sie werden es überhaupt nicht. Was nützen uns wissenschaftliche Analysen, Berichte von Fachgremien, wenn ihre Resultate in den Schubladen verschwinden, statt realisiert zu werden? Wie können wir Christen das Salz der Erde sein, wenn wir uns in diesen Fragen nicht in vorderster Reihe engagieren? Und umgekehrt: Welche Möglichkeiten für die Heilsbotschaft kämen an die Oberfläche, würden wir mit unserem vollen Einsatz für eine menschlichere Welt von unserem Glauben Zeugnis geben? Es gäbe keinen messianischen Kommunismus, gäbe es eine missionarische Christenheit. Die Menschheit folgt jenen, die ihr eine reale Hoffnung anbieten. Dass wir die einzige haben und anbieten, ist unsere Chance. Dass wir sie haben und einmotten, wird unser Gericht sein.

Markus Kaiser

Gebetsmeinung für den Monat August 1969: «Dass die Glaubenslosen durch die Liebe und das gute Beispiel der Christen zur Erkenntnis des wahren Gottes gelangen.»

Vom Herrn abberufen

Direktor Jean Schmukli, Lausanne

Als Bürger von Degersheim (SG) wurde Jean Schmukli am 11. Juli 1904 in Vevey (VD) geboren. Der geistig regsame Knabe absolvierte seine Gymnasialstudien in Romont, Freiburg und Einsiedeln, wo er sie im Sommer 1924 mit einer glänzenden Maturität abschloss. Von 1924 bis 1928 war er Alumne des Diözesanseminars Freiburg und wurde am 8. Juli 1928 von Bischof Marius Besson zum Priester geweiht. Während zehn Jahren stellte er seine jungen Kräfte und seine reichen Geistesgaben als Vikar der ausgedehnten Stadtpfarrei Saint-Rédempteur in Lausanne besonders in den Dienst der Kinder und Heranwachsenden. Ab 1932 betreute er auch die studierende Jugend. Im Jahre 1938 wurde er für die vollamtliche Seelsorge an den Universitätsstudenten von Lausanne freigestellt. Als erster Amtsinhaber gründete Abbé Schmukli das Studentenheim Beau-Séjour (1943) und war der erfolgreiche Initiant der Kurse für Religionswissenschaften. Höher als jedweden Betrieb wertete er gründliche Kenntnisse und ein gottverbundenes Christenleben.

Am 17. April 1950 beauftragte Bischof Charrière den Studentenseelsorger mit einer neuen pastoralen Aufgabe: die Gründung einer Pfarrei in Lausanne-Chailly. Er stellte seine Gemeinde unter das Patronat des heiligen Bruder Klaus und richtete sich vorläufig in einer Notkapelle ein, bis endlich am 20. März 1965 die neue Pfarrkirche eingeweiht werden konnte. Abermals erging ein unerwarteter, aber wohlbegründeter Ruf an den vorbildlichen Priester, als ihn der Bischof 1967 zum Leiter der neu zu gründenden Westschweizerischen Zentralstelle für geistliche Berufe mit Sitz in Lausanne ernannte. Zwei Jahre lang wirkte er mit Hingabe und kirchentreuer Gesinnung für den Aufbau dieses höchst zeitgemässen Werkes. Mitten in der Arbeit be-

Amtlicher Teil

Bistum Chur

Stellenausschreibungen

Die Pfarrämter von *Surrhein* (GR), *Pontresina* (GR) und *Lungern* (OW) werden zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber mögen sich bis zum 23. August bei der Bischöfl. Kanzlei, Abteilung Personelles, melden.

Kirchliche Sendung für die Neupriester

Es wurden ernannt: *Bischofberger Roland* von Zürich zum Kaplan in Glarus, *Boller Urs* von Schlieren zum Vikar in Zürich (Heiliggeist/Höngg), *Huber Arnold* von Lenzburg zum Vikar in Arosa, *Lanfranchi Cleto* von Prada-Poschiavo zum Vikar in Davos Platz, *Schnyder Theophil* von Vals zum Vikar in Horgen, *Schwegler Hans* von Hergiswil (LU) zum Vikar in Zürich (Maria-Krönung/Witikon).

Weitere Ernennungen:

Es wurden ernannt: *Guntern Arnold* SMB von Immensee zum Vikar in Zürich (Bruderklaus), *P. Bonifatius Manternach* OSB, Vikar in Herz-Jesu/Wiedikon, zum Vikar in St. Peter und Paul in Zürich, Dr. *Alois Ziegler,* Professor in Gossau, zum Vikar in Zürich (Herz-Jesu/Oerlikon), Dr. *Theo Meier,* Professor in Gossau, zum Vikar in Zürich (Herz-Jesu/Wiedikon), *Crottet Josef,* Vikar in Dietikon, zum Vikar in Schwamendingen (St. Gallus), *Alig Josef,* Pfarrer in Rhäzüns, zum Kaplan in Kerns (OW), *Derungs Georg,* Institut für Katechetik in München, zum Katechet und Professor an der Kantonsschule in Chur, *Huwyler Hermann,* bisher Pfarrer in Bülach, weilt z. Z. aushilfsweise im Alters- und Pflegeheim im Gnadenthal (AG).

fiel ihn ein schweres Leiden, dem auch chirurgische Eingriffe nicht zu wehren vermochten. Am 12. Juli 1969 ist Jean Schmukli sanft im Herrn entschlafen. Nach dem Trauergottesdienst in Chailly wurde seine sterbliche Hülle am 15. Juli auf dem Friedhof von Vevey beigesetzt. *Anton Rohrbasser*

Eingegangene Bücher und Kleinschriften

(Einzelbesprechung vorbehalten)

Decurtins Florin, Das seelisch kranke Kind. Herausgegeben vom Seraphischen Liebeswerk Solothurn in Zusammenarbeit mit dem Institut für Heilpädagogik in Luzern. Reihe «Dienen und Helfen». Solothurn, Antonius-Verlag, 1969, 31 Seiten.

Schlette Heinz Robert, Kirche unterwegs. Olten und Freiburg i. Br., Walter-Verlag, 1966, 126 Seiten.

Mitarbeiter dieser Nummer

Adresse der Mitarbeiter:

Dr. Raymund Erni, Professor, Direktor des Schweizerischen katholischen Ostkirchenwerkes «Catholica Unio», Adligenswilerstrasse 13, 6000 Luzern

Markus Kaiser, Redaktor, Wilfriedstrasse 15, 8032 Zürich

Anton Rohrbasser, Professor am Kollegium St. Michael, 1700 Freiburg

Lic. theol. Robert Trottmann, Professor, Leiter des Liturgischen Instituts, Gartenstrasse 36, 8002 Zürich

Kurse und Tagungen

Priesterexerzitien

im Geiste Charles' de Foucauld

vom 8. bis 13. September 1969 in der «Villa Bruchmatt», Luzern. Leitung: *P. Herbert Hammans,* 53 Bonn. Anmeldungen an: Sep Fidel Sievi, Vikar, Hof 5, 7000 Chur.

Tagung für Religionslehrer

Die Religionslehrer der Volksschule und der Unterstufe Höherer Schulen seien heute schon darauf aufmerksam gemacht, dass das Katechetische Zentrum *Montag, den 8. September 1969* im Hotel Schweizerhof in Olten eine sehr bedeutsame *katechetische Tagung* durchführt. Beginn: 09.30 Uhr.
Es wird eine Einführung geboten in zwei neue Arbeitsbücher: einerseits in den revidierten Deutschen Einheitskatechismus, der unter dem Titel «Glauben und Leben. Arbeitsbuch zur Glaubensunterweisung» demnächst bei Herder Freiburg erscheint, anderseits in das vom Grenchner Kreis verfasste Arbeitsbuch für den Religionsunterricht der 5. Klasse Volksschule «Folge mir nach» (Rex Luzern). Über das Arbeitsbuch «Glauben und Leben» referiert der Hauptschriftleiter der «Katechetischen Blätter», Rektor Alois *Zenner,* München. Thema: «Methodik des neuen Arbeitsbuches unter Berücksichtigung der neuen Aufgabe». Das Arbeitsbuch des Grenchner Kreises «Folge mir nach» wird von Mitgliedern dieses Gremiums vorgestellt.
Da beide Arbeitsbücher in methodischer Hinsicht zum Teil ganz neue Wege beschreiten, d. h. nur bei guter Kenntnis der ihnen zugrunde liegenden didaktischen Konzeption richtig eingesetzt werden können, ist zu hoffen, dass sich sehr viele Religionslehrer zu dieser Orientierungstagung einfinden, insbesondere auch aus den Diözesen Chur und St. Gallen, in welchen der Deutsche Einheitskatechismus offizielles Lehrmittel ist. Man möge sich die revidierte Ausgabe desselben vor der Tagung beschaffen. Rechtzeitige Bestellung bei einer Buchhandlung wird dringend empfohlen.

«Schweizerische Kirchenzeitung»
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag.

Redaktion:
Hauptredaktor: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Prof., St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern, Telefon (041) 22 78 20.
Mitredaktoren: Dr. Karl Schuler, Dekan, 6438 Ibach (SZ), Telefon (043) 3 20 60.
Dr. Ivo Fürer, Bischofsvikar, Klosterhof 6, 9000 St. Gallen, Telefon (071) 22 20 96.

Nachdruck von Artikeln, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet.

Eigentümer und Verlag:
Grafische Anstalt und Verlag Räber AG, Frankenstrasse 7–9, 6002 Luzern, Telefon (041) 22 74 22 / 3 / 4, Postkonto 60 - 162 01.

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 35.–, halbjährlich Fr. 17.70.
Ausland:
jährlich Fr. 41.–, halbjährlich Fr. 20.70.
Einzelnummer 80 Rp.

Gesucht eine
Haushälterin
in heimeliges Pfarrhaus im Urnerland.
Interessenten melden sich unter Chiffre OFA 623 Lz an Orell Füssli-Annoncen AG, 6002 Luzern.

Gesucht in schönes Pfarrhaus **selbständige**
Haushälterin
Offerten unter Chiffre OFA 626 Lz an Orell Füssli-Annoncen AG, 6002 Luzern.

Extrafahrten 1969

18. 10. – 26. 10.	9 San Giovanni Rotondo	Fr. 370.–
18. 7. – 25. 7.	8 Lourdes-Ars	Fr. 385.–
19. 9. – 26. 9.	8 Lourdes-Ars	Fr. 385.–

Die Reisen werden unter zuverlässiger (Lourdes unter geistlicher) Reiseleitung durchgeführt.
Verlangen Sie unser ausführliches Detailprogramm.
ZUMSTEIN-REISEN
6300 Zug, Alpenstr. 12, Tel. 042-21 77 66

Sakristeiartikel
aus Ihrem Fachgeschäft erhalten Sie nur Qualitätsprodukte:
- Rauchfasskohle, extra hart, Karton zu 200 Würfel
- Blitzkohle: mit Streichholz anzündbar, Karton zu 100 Würfel
- Weihrauch: 4 verschiedene Sorten
- Ewiglichtöl, feinst raffiniert, Plastikbehälter zu 5 Liter
- Ewiglichtblöcke: liturgisch, Brenndauer je nach Grösse: 5–9 Tage
- Anzündwachs, tropffrei
- Reinigungsmittel für jeden Zweck

ARS PRO DEO STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041 / 22 33 18

Kirchenfenster und Vorfenster Einfach- und Doppelverglasungen
in bewährter Eisenkonstruktion erstellt die langjährige Spezialfirma
Schlumpf AG, Steinhausen
Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte. Tel. 042 / 36 23 68

Kirchenglocken-Läutmaschinen
System Muff
Neuestes Modell 1963 pat. mit automatischer Gegenstromabbremsung
Joh. Muff AG, Triengen
Telefon 045 - 3 85 20

Ferienreise im modernen Reisecar
9 Tage **Lourdes** Fr. 415.–
5.–13. September 1969, geistliche Führung. – Verlangen Sie unseren Auslandfahrten-Prospekt!
G. Waser, Autounternehmungen, 6370 Stans Tel. 041 - 84 17 17

Weinhandlung
SCHULER & CIE
Aktiengesellschaft **Schwyz** und **Luzern**
Das Vertrauenshaus für Messweine und gute Tisch- u. Flaschenweine. Telefon: Schwyz 043 - 3 20 82 – Luzern 041 - 3 10 77

Die Presse — Zeitungen, Zeitschriften und das Buch — bleibt auch in Zukunft bezüglich Tiefenwirkung mit Abstand immer noch das erste Informations- und Bildungsmittel, mit dem die geistigen Kämpfe und Entscheidungen ausgetragen werden.

Schweiz. Kath. Pressverein Poststrasse 18 a 6300 Zug PC 80-2662

MÜLLER

Für Kerzen zu

Rudolf Müller AG
Tel. 071·75 15 24
9450 Altstätten SG

Madonna mit Kind

anfangs 16. Jahrhundert, alte Fassung, Höhe 105 cm, mit Sockel 130 cm.

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung über Tel. 062 - 71 34 23

Max Walter, Antike kirchliche Kunst, **Mümliswil** (SO).

Als **Spezialist** widme ich mich der dankbaren Aufgabe, in

Kirchen und Pfarreiheimen

Lautsprecher- u. Mikrophon-Anlagen

auch für **Schwerhörige** mittels Induktion ausgebaut,

einzurichten. Eine solche Installation erfordert vom Fachmann äußerst individuellen Aufbau von hochqualifizierten Elementen, aber vor allem eine maximale, akustische Anpassung an die räumlichen Verhältnisse.

Durch die neue **Hi-Fi-Technik** stehen auch Ihnen geeignete Geräte zur Verfügung, die höchste Ansprüche an eine

perfekte, saubere und naturgetreue Wiedergabe von Sprache und Musik

erfüllen. Ich darf Ihnen versichern, daß meine Anlagen durch sorgfältige Verdrahtung sehr betriebssicher sind. Auch verfüge ich über **beste Empfehlungen.** Verlangen Sie bitte eine **Referenzliste** oder eine **unverbindliche Beratung.** Ich stehe Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung, um mit Ihnen jedes Problem zu besprechen.

Obere Dattenbergstraße 9 . 6000 Luzern Telefon 041 / 41 72 72

A. BIESE

Es ist schon bekannt...

Ihr Fachgeschäft hat vor allem folgende Kirchengeräte in reicher Auswahl am Lager:

Kelche: traditionelle und zeitgemässe Formen

Hostienschalen: Messing oder Silber vergoldet

Messkännchengarnituren: aus Zinn, Metall versilbert oder Glas

Bitte verlangen Sie ein ausführliches Angebot.

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041 / 22 33 18

LIENERT
KERZEN
EINSIEDELN

Orgelbau

Herstellung von Kirchenorgeln mit elektronischer Klangerzeugung, welche dem Klangideal des geblasenen Orgeltons entspricht.

Individueller Werkaufbau, Disposition nach Wunsch.

Expertisen, Service, Stimmungen; Reparaturen von Orgeln sämtlicher elektronischer Systeme.

30 Jahre Erfahrung im elektronischen Instrumentenbau.

Max Honegger, 8143 Sellenbüren-Zürich
Telefon Gesch. (051) 95 55 82 Priv. 54 63 88

Bekleidete

KRIPPENFIGUREN

handmodelliert
für Kirchen und Privat

ab ca. 20 cm, in jeder Grösse

Helen Bossard-Jehle, Kirchenkrippen, 4153 Reinach/BL
Langenhagweg 7, Telefon 061 76 58 25
Mubastand No 826, Halle 1.8

Von Privat an Kirche zu verkaufen je

drei lebensgrosse Christus Corpus

aus dem 15. und 17. Jahrhundert, holzgeschnitzte Skulpturen mit originaler Fassung. Freie Besichtigung und neutrale Begutachtung jederzeit möglich. Anfragen unter Tel. (055) 6 18 63.

KLIMA-
UND LÜFTUNGSANLAGEN
ULRICH
ULRICH AG LUZERN
LÄDELISTRASSE 30 TELEFON (041) 23 06 88